

Die Männer in Achim Reichels Familie führen zur See. Er gründete mit 16 seine erste Band



»Junge! Rede Hochdeutsch!«

St. Pauli war seine Kinderstube, später übernahm er den legendären Star-Club. Der Musiker Achim Reichel erinnert sich, wie John Lennon dort einmal nackt und mit Klobrille um den Hals auftrat. Ein Gespräch über die Geheimnisse der Hamburger Musikclubs

Herr Reichel, Sie sind in diesem Herbst nach gut vier Jahrzehnten Pause mit Ihrer Krautrockband A.R. & Machines in der ausverkauften Elbphilharmonie aufgetreten. Haben Sie keine Lust mehr auf Shantys?

Bei mir war zuletzt eine gewisse Müdigkeit aufgekommen, dem Formatdenken, der Musikindustrie weiter folgen zu müssen. Man macht ein neues Album, und die fragen: Wo ist der Hit?

Sie müssen sich um so was eigentlich nicht mehr kümmern.

Ja, und trotzdem habe ich noch Lust, Musik zu machen. A.R. & Machines war für mich zu Beginn der Siebziger eine befreiende Erfahrung. Da hatte ich plötzlich eine Musik, bei der ich mir sicher war, dass die sonst keiner so macht. Wir entschieden uns damals, auf die gängigen Klischees der Rockmusik zu verzichten. Es musste eine eigene musikalische Sprache her. Leider ist mir nach vier Jahren mit A.R. & Machines die Luft ausgegangen. Danach fing

dann meine Singer-Songwriter-Karriere an. Ich hatte eine junge Familie und konnte das Geld nicht völlig ignorieren. Dass A.R. & Machines jetzt doch noch beachtet werden, ist ein großes Lebensglück für mich.

Wann bemerkten Sie das neu erwachte Interesse?

Das ist einige Jahre her, erst ließen Freunde meiner Töchter zu meiner größten Verwunderung ausrichten, dass sie A.R. & Machines toll finden. Und irgendwann kamen immer mehr E-Mails aus aller Welt. Plattenfirmen meldeten sich, die die lange vergriffenen Alben neu auflegen wollten. Jetzt bin ich in einem Alter, wo ich mir aussuchen kann, was ich machen möchte. Da passte das ganz gut. Und so bin ich mit A.R. & Machines sogar in der Elbphilharmonie gelandet, herrlich. Als ich hörte, dass dafür Leute aus Chicago oder London angereist sind, war ich schon platt. Und nun ist sogar ein Auftritt in der Royal Albert Hall im Gespräch.

Eigentlich wollten Sie aber zur See fahren, statt Musik zu machen, oder?

Wir wohnten in der Bernhard-Nocht-Straße am Hafen, und vom Fenster aus konnte ich die Schiffe aus aller Welt auf der Elbe fahren sehen, und ich dachte mir, irgendwann fahre ich da auch mit, so wie mein Vater und mein Großvater. Von meinem Vater und meinem Großvater bekam ich immer Postkarten aus der ganzen Welt. Mutters Bruder schrieb mal aus New York. Mein Großvater dann aus Australien. Mein Vater war sowieso fast nur weg. Manchmal war er ein paar Tage im Hamburger Hafen. Dann besuchte ich ihn, und er zeigte mir das Schiff. Ein kleiner Junge wie ich staunte da sehr. Ich bin gern Hamburger. Ich mag auch den Slang hier und werde den sowieso nie los. Obwohl meine Mutter immer sagte: »Junge! Rede Hochdeutsch!« – Ich habe spät begriffen, was sie eigentlich meinte.

Auf die Welt gekommen sind Sie aber in Wentorf bei Hamburg.

Das war während des Krieges. Da sind die Mütter zur sicheren Niederkunft rausgefahren, weil in Hamburg ständig Bomben fielen. Ich kam deshalb in der Polizeikaserne Wentorf zur Welt, aber danach ging es zurück nach Hamburg. St. Pauli war meine Kinderstube. Das Viertel haben nicht immer alle gemocht, aber ich bin extrem dankbar, dort aufgewachsen zu sein.

Angeblich war der Kiez gefährlich damals. Wie erinnern Sie sich daran?

Gefährlich war der Kiez nicht. Ich wusste natürlich, dass es hin und wieder auch zur Sache geht, aber Angst hatte ich nie. Meine Frau durfte damals allerdings nur heimlich auf der Großen Freiheit unterwegs sein. St. Pauli war ein Vergnügungsviertel mit einem an-

Achim Reichel, 73, gründete 1960 die Rattles, die Band ging mit den Beatles auf Deutschlandtour. Mit A.R. & Machines erschuf er später einen Sound, der als Krautrock in die Geschichte einging. Bekannt ist er auch für seine Shantys – Seemannslieder

rüchigen Ruf. Vor allem alte Leute empfanden den Kiez damals als gefährlich und wollten die Jugend davon abhalten, dort einzukehren. Im Star-Club ging es auch regelmäßig mal rabiat zu. Horst Fascher, der Chef im Star-Club, hatte sehr breite Schultern. Wenn es dort mal wieder Ärger gab, hatte man den Eindruck, dass Fascher und seine Jungs erst richtig in Form kamen. Man wollte keinesfalls derjenige sein, der diesen Ärger abbekommt.

Der Star-Club war immer bis vier Uhr morgens geöffnet. Die Beatles habe ich oft auf St. Pauli gesehen, im Indra, im Top Ten und im Star-Club. Und Ringo Starr im Kaiserkeller, als er noch bei Rory Storm and the Hurricanes am Schlagzeug saß. Ich werde nie vergessen, wie John Lennon eines Abends im Star-Club nackt auf der Bühne erschien, die Gitarre vorm Gemächt, und um den Hals hatte er eine Klobrille hängen. Die hatte er da wohl grad von der Toilette gerissen. Ich dachte nur: Was sind denn das für Typen? Besonders Lennon hatte diesen typisch beißenden englischen Humor drauf.

Und Paul McCartney?

Der war dagegen eher der Schwiegermütter-Typ, der machte ja noch richtig den Diener, wenn er einem die Hand gab. Ich dachte immer: Oho, ein Junge aus gutem Hause. Für uns Hamburger waren all diese Clubs ein tolles Material zum Studium dieser Musik. In jedem Laden spielte irgendeine interessante Band. Das hat einen dann auch schon angefeuert. Und dass es in den sechziger Jahren in Hamburg so viele Musikclubs gab, war für viele ein guter Grund, hier mal hinzufahren.

Besonders aus England zog es in den Sechzigern viele junge Bands wie die Beatles an die Elbe. Waren die besseren Clubs nicht in England?

Nein, das wurde mir klar, als ich mit den Rattles durch England tourte. So etwas wie den Star-Club gab es in England gar nicht. Also einen Laden, in dem wirklich jeden Tag mehrere Bands hintereinander auftraten. Natürlich gab es in England Musikclubs, aber die waren schon deutlich dezenter. Der Star-Club war für die englischen Bands der perfekte Ort, um musikalisch

LANDHAUSDIELE EICHE

PREIS pro qm inkl. Material, Verlegung, Verschnitt, Transport, Garantie, Meisterbesuch und zzgl. Verklebung.

89,90

Ambiente
Farbe: Kaschmir-Weiss geölt

Parkett Dietrich®
VERLEGEHANDWERK SEIT 1918

Wuppertal · Köln · Krefeld · Dortmund · Hamburg · www.parkett-dietrich.de
Diesen und 180 weitere Ausstellungsräume finden Sie in unseren Parketthäusern

zu wachsen. Da freuten sich auch deren Manager, denn dort spielten sich die Bands einen Wolf, und irgendwann hatten sie es drauf. An einem Ort länger zu verweilen und da jeden Tag zu spielen, das wäre in England nirgendwo möglich gewesen. Irgendwann rieten englische Manager ihren jungen Bands: Spielt euch mal fit in Hamburg, und dann kommt ihr zurück, und wir bringen euch hier groß raus. Und bei vielen ist das dann ja auch so gewesen.

Sie haben später mit zwei Partnern den Star-Club übernommen, in dem auch Soul-Größen gespielt hatten. Warum lief das schief?

Dem Laden ging es damals nicht gut, er sollte geschlossen werden, und das fanden wir einfach traurig. Der Star-Club wurde gar nicht mehr geliebt. Die Behörden wollten nichts lieber, als den Laden dichtzumachen. Jeder Stripclub war denen wichtiger. Weil deren Meinung war, dass Jugendliche auf der Großen Freiheit nichts zu suchen haben. Als uns also jemand anbot, den Star-Club zu pachten, zögerten wir nicht lange. Wir dachten, dass der nicht mehr läuft, weil die alle keine Ahnung von Musik hätten, und die hatten wir ja nun. Dafür hatten wir leider keine Ahnung vom Geschäft. Das merkten wir schnell. Es war auch nicht mehr so einfach, unbekannte Bands für kleines Geld auf die Bühne zu bekommen. Da hatten sich grad die Zeiten geändert. Wir buchten eine Band wie Taste mit Rory Gallagher, und der Laden war voll, aber nach dem Konzert ging mehr als die Hälfte der Leute sofort.

Und das merkten Sie am Umsatz.

Außerdem waren wir zu blöd für Gastronomie, die Barfrauen haben uns total über den Tisch gezogen.

Die füllten billigen Sekt in teure Schampusflaschen oder verkauften mitgebrachten Whiskey auf eigene Kasse. Es war richtig schmerzhaft, als wir uns eingestehen mussten, dass wir es nicht hinbekommen haben mit dem Star-Club. Auch weil der Laden danach abgerissen wurde. Es ist schon verrückt: Heute machen sie da Führungen, und die Leute küssen nahezu die Bordsteinkante des alten Star-Clubs, aber damals ignorierte man, was das für ein Juwel war.

Gibt es noch Ecken auf St. Pauli, an denen die Zeit stehen geblieben zu sein scheint und die Sie an damals erinnern?

Ja, die gibt es. Man ahnt nur gar nicht, welche. Hinter der Paul-Roosen-Straße entdeckte ich neu-

lich eine alte Shanty-Kneipe, die aussah, als wenn sich dort seit den fünfziger Jahren nichts geändert hätte. Der Kiez hat sich natürlich sehr gewandelt, aber dass er ein so munteres Vergnügungsviertel geworden ist, finde ich gut, also dass auf dem Kiez heutzutage mehr los ist als Rotlicht und Stripbars. Alte Freunde von mir sind sogar neulich nach St. Pauli gezogen, das ist für ältere Menschen schon eher ungewöhnlich. Ich wohne jetzt am Stadtrand im Grünen und würde nicht im Traum daran denken, wieder nach St. Pauli zu ziehen. Mir ist es da inzwischen einfach zu laut.

Unser Autor Christoph Dallach, 52, ist gebürtiger Hamburger. Seine Mutter Helga war Stammgast im Star-Club

Foto Seite 22 Bartosz Ludwinski

Interior auf 7.000 m²

Eine Welt voller Ideen und Qualität für Wohnen und Design erwartet Sie. Nutzen Sie unsere umfangreichen Services und machen Sie Ihre Träume wahr - Leben Sie jetzt!

Besuchen Sie uns:
Events im Cramer Flagship
4., 5., 11. und 18. November

GUBI Beetle Dining Chair ab 829 €
Dining Table - Round - Dia. 125 - Black base ab 3.889 €

Leben Sie jetzt
www.cramer-moebel.de

Cramer

<p>Flagship: Cramer Möbel+Design GmbH Kieler Straße 301 · HH Tel. 040 - 5473780 Mo-Fr 10-20 Sa -18 Uhr</p>	<p>Cramer Wohnvilla Osterstraße 29 · HH Tel. 040 - 403508 Mo-Fr 10-19 Sa -16 Uhr</p>	<p>Cramer Stammhaus Sibirien 6 · Elmshorn Tel. 04121 - 800450 Mo-Fr 10-19 Sa -16 Uhr</p>
--	--	--